

Pilze satt – aber Vorsicht beim Sammeln

Wer sich nicht auskennt, sollte sich Experten anschließen

VON ILKA PLATZEK

Werl – Wer zurzeit in Wald und Wiesen unterwegs ist, sieht es schnell: Die Pilzsaison hat begonnen und das sehr früh im Jahr. Reinhard Lapornik-Jürgens, zweiter Vorsitzender des Waldlabors Werl und von Haus aus Biologe, kann das erklären: „Damit die Pilze sprießen, wird genügend Wasser benötigt. Außerdem scheinen abrupte Temperaturwechsel das Wachstum anzuregen.“

Von beidem hatten wir dieses Jahr mehr als genug. Trotzdem bremsen Lapornik-Pilzfreunde im Großraum Werl etwas aus: „Wir sind hier kein Speisepilzmekka. Speisepilze wachsen oft in Symbiose mit Waldbäumen – und Wald gibt es in der Soester Börde wenig. Werl hat gerade einmal 3,27 Prozent Waldfläche. Der gute Boden wird zum größten Teil für den Ackerbau genutzt.“ Röhrenpilze wie Steinpilze oder Maronen finden sich eher „auf der anderen Ruhrseite, in den Lippeniederungen und im Echthäuser Wald bei Wickede.“

Nur bekannte Pilze mitnehmen

Claudia Heßler, ebenfalls Biologin und Mitglied im pädagogischen Beirat des Waldlabors, fährt auch schon mal in die Wälder des Sauerlands. Für alle fleißigen Sammler gilt: Nur Pilze mitnehmen, die bekannt sind. „Wenn auch nur der geringste Zweifel besteht, dann nehme ich die nicht mit“, warnt Heßler. „Wer sich nicht auskennt, sollte mit einem Experten durch den Wald gehen oder an geführten Pilzwanderungen teilnehmen.“

Auch Apps und Bücher gibt es zu diesem Thema, aber Vorsicht: „Wir haben einige Apps ausprobiert. Es gab zum Teil Fehlerquoten von 80 Prozent und schlechte Handyfotos machten es beinahe unmöglich, Pilze mit deren Hilfe zu identifizieren“, erzählt Heßler. Und Lapornik ergänzt: „Es gibt einige gute Bestimmungsbücher, aber selbst für die braucht man gewisse Grundkenntnisse.“

Tückisch an den Speisepil-



Pilzbestimmung per Handy-App: Die Teilnehmer einer Exkursion des Waldlabors warnen davor. Die Fehlerquote der Apps ist hoch. Nicht nur der Laie ist damit überfordert.

FOTOS: LAPORNIK-JÜRGENS



„Wer sich nicht auskennt, sollte mit einem Experten durch den Wald gehen oder an geführten Pilzwanderungen teilnehmen.“

Claudia Heßler
Biologin

zen sei, dass es zu beinahe allen eßbaren ungenießbare oder sogar giftige gibt, die ihnen zum Verwechseln ähnlich sehen: etwa die essbare Marone und der ungenießbare bittere Gallenröhrling.

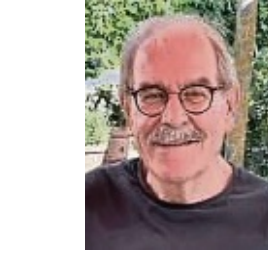


Ein Gemeiner Glimmertintling wächst am Fuße einer Rotbuche.

Deshalb sollten nicht nur die essbaren wie der Champignon, sondern auf jeden Fall auch die giftigsten Pilzarten wie der Knollenblätterpilz bekannt sein, empfehlen die Biologen. Immer wieder

komme es zu Vergiftungen, auch zu tödlichen.

Der klassische Pilzsammler, der mit Körbchen und scharfem Messer auf Steinpilz-, Pfifferling- oder Maronensuche ist, wird im Groß-



„Wir sind hier kein Speisepilzmekka. Speisepilze wachsen oft in Symbiose mit Waldbäumen – und Wald gibt es in der Soester Börde wenig.“

Reinhard Lapornik-Jürgens
2. Vorsitzender Waldlabor

raum Werl „nicht glücklich“, so Lapornik.

Auch gewerbsmäßige Sammler, die illegal etwa in Naturschutzgebieten tonnenweise Steinpilze sammeln, um sie teuer zu verkaufen,

seien anderswo besser bedient. „Das lohnt sich nicht. Sie würden hier kaum was finden“, sagt Lapornik.

Allgemein gilt für Sammler: Pilze am Wegesrand dürfen mitgenommen werden, aber nur für den Hausgebrauch. Das entspricht einer Menge, die eine Person bei einer Mahlzeit verspeist, heißt es in einer Pressemitteilung der Unteren Naturschutzbehörde.

„Nach Meinung der Ernährungswissenschaft sind das etwa 500 Gramm Frischpilze und das höchstens einmal pro Woche, denn Pilze sind schwer verdaulich und in ihnen können sich allerhand giftige Stoffe oder auch Radioaktivität anhäufen.“

Verhungern müssen Pilzfreunde nicht, aber gut aufpassen beim Sammeln. „Es gibt den essbaren Perlpilz – nicht zu verwechseln mit dem giftigen Pantherpilz; es gibt einige essbare Stäublinge.“

Das sind Kugeln am Stiel, die aussehen, als würden sie rauchen, wenn sie ihre Sporen ausschleudern. Der Hallimasch wird zwar nicht von vielen Leuten vertragen, ist aber ausreichend gekocht essbar“, zählt Claudia Heßler auf. Und dann kommt sie zu den Kuriositäten:

„Den Schopftintling oder auch Spargelpilz sollte man unbedingt jung essen. Er wird schnell schlecht und ist dann vergleichbar mit Gammelfleisch. Außerdem verträgt er sich, wie eine ganze Reihe von Pilzen, nicht mit Alkohol. Um solche Pilze essen zu können, muss man mehrere Tage abstinieren, sonst wirken sie lebertoxisch“, erzählt Biologin Heßler.

Nie ausreißen, sondern abdrehen

Lapornik möchte unbedingt noch ein paar grundsätzliche Tipps loswerden: „Pilze nie ausreißen, sondern entweder abdrehen oder mit einem scharfen Messer abschneiden“ bittet er. Andernfalls wächst dort nichts mehr. Und: Die Pilze in gut durchlüfteten Holzkörbchen transportieren, nicht in Plastik. Sie verderben sonst zu schnell.

Rat zur Therapie

Nur: Nach dem Erwachsenenstrafrecht wären dafür wenigstens drei Monate fällig gewesen, betonte die Staatsanwältin. Zu seinem Glück wurde er noch nach dem Jugendstrafrecht verurteilt, und zwar zu zwei Wochen Dauerarrest, die er nach Möglichkeit in seinem Urlaub absitzen soll. Zeit, die er nutzen soll, um mit entsprechenden Fachleuten eine Therapie zu überdenken. Denn das habe die Erfahrung gelehrt, so Staatsanwältin und Richterin unisono: Ohne Therapie drohe bereits der kleinste Schicksalsschlag, ihn rückfällig werden zu lassen. kb

Spielplatzkonzept wird mit Software erneuert

Werl – Die Erneuerung des Spielplatzkonzeptes geht voran. Das teilte Kai Strumann, Abteilungsleiter Bildung, Jugend, Sport und Kultur bei der Stadt Werl, im Ausschuss für Jugend, Familie, Soziales und Kultur mit. Die SPD hatte die Erneuerung des Spielplatzkonzeptes aus dem Jahr 2012 beantragt.

Neuaufgabe

„Es gab viele Gründe, warum das Konzept lange nicht überarbeitet werden konnte. Auch Corona war teilweise Schuld an der Verspätung. Zudem wird jetzt ein weiteres Softwaremodul angeschafft, was in den nächsten Wochen zur Verfügung stehen wird. Darauf wird das Spielplatzkonzept neu aufgelegt mit verschiedenen Daten und Erweiterungskapazitäten“, informierte Strumann. Bei dem neuen Softwaremodul handelt es sich – stark vereinfacht – um eine Karte in der Draufsicht. Mit dieser Anwendung ist es möglich, ein Gebiet in der Stadt einzugrenzen und auf hinterlegte Daten über die Zahl der dort wohnenden Kinder und über die Altersstruktur zuzugreifen.

„Wenn in diesem Bereich mehrere Häuser mit mehreren Familien und Kindern existieren, kann man überlegen, dort einen Spielplatz zu bauen oder Spielgeräte an das Alter der Kinder anzupassen“, erklärte Strumann im Ausschuss. Natürlich gebe es auch Generationsumschwünge, Zu- und Wegzüge. Mit dem Modul könne dann geschaut werden, wie sich die Situation in den verschiedenen Bereichen entwickelt.

Anderer Anbieter

Die Stadt Werl ist bei Südwestfalen IT (SIT) angebunden. Da es Probleme gab, eine passende Software für das Vorhaben anzubieten, hat die Stadt Werl die Module von einem anderen Anbieter beschafft, da die SIT nicht liefern konnte, so Strumann. „Die Module sind beschafft und bestellt, dann gibt es noch eine Anwenderschulung und wir hoffen, dass wir es Ende Herbst benutzen können.“ Zweimal im Jahr werden dafür die Bestandsdaten aktualisiert, auf die die Stadt zurückgreift, denn die Daten verändern sich stetig. Da sich der Antrag bereits in der Umsetzung befindet, zog die SPD diesen zurück. vamo

Verband fährt nach Höxter

Werl – Der Verband Wohneigentum, Gemeinschaft Werl, fährt nach einer langen coronabedingten Ausflugs-Pause, am Samstag, 23. September, zur Landesgartenschau nach Höxter. Los geht es um 8.30 Uhr ab Busbahnhof Werl. Wie in den Jahren zuvor wird auf halber Strecke ein Zwischenstopp für ein kleines Frühstück eingelegt. Der Abschluss findet im „Ersälzer“ Restaurant Capri (Hammer Straße) statt.

Der Kostenbeitrag für Mitglieder beträgt 40 Euro, Nichtmitglieder bezahlen 60 Euro.

Der Kostenbeitrag beinhaltet die Hin- und Rückfahrt, das Frühstück, Eintrittsgeld und das gemeinsame Abendessen in Buffetform.

Anmeldung

Anmeldungen sind bis zum 11. September bei Beate Reichert möglich. Anmeldeformulare sind beim Vorsitzenden Heinrich Weber unter Telefon 02922/81220 erhältlich.

„Der Täter sitzt bei mir im Keller“

Junger Mann nach Einbruch in Handyladen vom Gericht zu zwei Wochen Dauerarrest verurteilt

Werl – „Am 29. März kam es zwischen 4 Uhr und 5 Uhr zu einem Einbruch in einen Handyshop in der Walburgisstraße“, schrieb die Pressestelle der Kreispolizeibehörde damals in ihrem Bericht. „Bislang unbekannte Täter schlugen die Eingangstür des Geschäftes ein, um sich Zutritt zu verschaffen. Die Einbrecher durchsuchten den Shop nach Wertgegenständen. Ob Diebesgut entwendet wurde, ist derzeit Gegenstand der kriminalpolizeilichen Ermittlungen.“

Mann zeigt sich geständig

Um 8.37 Uhr veröffentlichte die Polizei die Meldung – hätte sie nur wenige Stunden damit gewartet, hätte sie schon direkt den Fahndungserfolg vermelden können. Den verdanken sie einer Frau, die sich bei der Polizei meldete und sagte: „Der Täter sitzt bei mir im Keller.“ Und ihr verdankt wiederum er es, dass er sich am Freitag auf der Anklagebank des

Werler Amtsgerichts wiederfand. Dort zeigte sich der junge Mann entgegen früheren Vernehmungen durch die Polizei voll geständig – mit einer Ausnahme: Er könne sich erst wieder ab dem Moment erinnern, als in eben jenem Keller im Hause seines besten Freundes, dessen Mutter die Beamten gerufen hatte, die Handschellen klickten. Er habe damals erhebliche Drogenprobleme gehabt. Aber jetzt sei alles in Ordnung. Er habe eine Entgiftung durchlaufen, habe ein Praktikum gemacht, aus dem vor wenigen Wochen ein fester Job wurde. Allerdings: Zwischen damals und heute liegen nur vier Monate, für das Gericht ein zu kurzer Zeitraum, als dass Drogen wirklich keine Gefahr mehr darstellen könnten für den jungen Mann.

Insofern galt es zum einen zu klären, wie berauscht der junge Mann damals tatsächlich war, und inwieweit er sich heute wirklich unter Kontrolle hat. Aus jener Nacht gibt es einige Sprachnachrichten an eine Freundin,

„Er und mein Sohn waren beste Freunde seit dem zweiten Schuljahr, er ging hier ein und aus, hatte hier sogar zeitweise sein eigenes Bett stehen.“

Mutter des Freundes

die für ein zielgerichtetes Vorgehen sprechen – doch selbst die Empfängerin will sich an nichts erinnern können, da sie wiederum damals unter erheblichem Einfluss von Schlafmitteln und Alkohol gestanden habe. „Sie wollen mir sagen, Sie waren so zu, dass Sie sich an solche Nachrichten nicht erinnern können?“, hatte die Richterin starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Behauptung. Denn aus diesen Nachrichten könne man die Ankündigung der Tat entnehmen.

Die bestand darin, dass er laut Anklageschrift mit einem Nothammer die Tür des Geschäfts zertrümmerte, mehrere Smartphones und

Prepaid-Karten sowie einige Schlüssel zu den Vitrinen einsteckte. Natürlich löste er einen Alarm aus, war aber schon über alle Berge, als Polizei und Ladeninhaber vor Ort eintrafen. „Ein amateurhafter Einbruch“, so der Unternehmer, der neben einem Warenwert von 2000 bis 3000 Euro – die Handys erhielt er zwar zurück, aber nicht mehr im Neuzustand – einen Sachschaden in Höhe von 4000 bis 5000 Euro zu beklagen habe, den die Versicherung noch immer nicht abgewickelt habe.

20 Minuten Fußweg trotz Drogen

Der Angeklagte machte sich indes auf zu seinem damals noch besten Freund, die laut Google Maps knapp 20 Minuten Fußweg scheint er wohl den Drogen zum Trotz bewältigt zu haben. „Er und mein Sohn waren beste Freunde seit dem zweiten Schuljahr, er ging hier ein und aus, hatte hier sogar zeitweise sein eigenes Bett ste-

hen“, so seine unfreiwillige Gastgeberin. Seither sei allerdings Funkstille zwischen den beiden.

Bereits am frühen Morgen traf sie ihn dort einmal kurz an, gegen Mittag fand sie die beiden jungen Männer im Keller um die Beute herum sitzend. Da gestand er auch seine Tat, „was ich erst gar nicht glauben mochte, bis ich auf der Internetseite des Soester Anzeigers die Meldung las.“ Also rief sie einen ihrer bekanntesten Polizisten an und informierte ihn. Der gab bei Gericht auch an, dass der Angeklagte schon reichlich neben sich gestanden, sogar aggressiv gewirkt habe, man habe ihn nur mit Handschellen beruhigen und abführen können. Mit seiner Beute wurden noch einige weitere Handys sichergestellt, von denen er aber behauptet, dass sie mit einer Ausnahme wirklich seine gewesen seien.

In der Frage nach dem Urteil tat sich das Gericht schwer, denn immerhin hat der Mann weitgehend aus eigenem Antrieb und mit der Hilfe eines befreundeten